

## Predigt über Jes. 40,1-11 (V) am 4.Advent (18.12.2022) in Lohr a.Main

(Predigttausch: Text vom 3.Advent)

### Predigttext:

„Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. <sup>2</sup>Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelten Segen empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.<sup>1</sup>

<sup>3</sup>Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserem Gott! <sup>4</sup>Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; <sup>5</sup>denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet.

<sup>6</sup>Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. <sup>7</sup>Das Gras ver-

---

<sup>1</sup> Schwer zu verstehender Satz. Luther2017 hat: „Sie hat die volle Strafe empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden.“ Wörtlich übersetzt: „Denn es hat von der Hand des HERRN das Doppelte empfangen für all seine Sünden.“ Gemeint ist nicht, dass Israel die doppelte Strafe abgetragen hat. Das stünde gegen das gesamt-biblische Zeugnis. Gemeint ist, dass Israel doppelten Segen von Gott empfangen hat (prophetisches Perfekt), nachdem seine Schuld gestühnt ist. Siehe auch E.J. YOUNG, The Book of Isaiah III, 24, der auf Hiob 42,10 und Sach. 9,12 hinweist, wo *mişneh* ebenfalls Überfluss ausdrückt. Auch Jes. 61,7 spricht für diese Auslegung.

dorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! <sup>8</sup>Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

<sup>9</sup>Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; <sup>10</sup>siehe, da ist Gott der Herr! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. <sup>11</sup>Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“

Liebe Gemeinde!

I

„Um Trost war mir sehr bange.“ So heißt es in einem Gebet, das in der Bibel überliefert ist (Jes. 38,17). Dass das Leben manchmal völlig trostlos aussieht – vielleicht so wie eine kalte, dunkle Winterlandschaft – das kennen wir alle.

Schon Kinder erleben, dass ihnen „um Trost sehr bange ist“. Das mögen bei ihnen manchmal Kleinigkeiten sein, so dass sich für sie Trost bald wieder einstellt. Aber nicht immer. Menschen – Große und Kleine, Junge und Alte – machen Zeiten durch, wo die Freude, ja der Mut zum Leben verschwindet.

2

Und wenn es sich in deinem Herzen ganz und gar trostlos anfühlt, dann nützt es auch wenig, wenn dir die Sonne freundlich ins Gesicht scheint. Dann kann dich auch das tollste Unterhaltungsprogramm nicht trösten.

In ihrem neuesten Buch „Trost. Briefe an Max“ lässt die deutsche Schriftstellerin, Literaturkritikerin und Fernsehmoderatorin Thea Dorn Johanna, die Hauptperson ihres Romans, nach Trost suchen. Ihre 84-jährige Mutter starb unter unwürdigen Umständen. Sie war zu Beginn der ersten Coronawelle noch nach Italien gefahren. Am Telefon schwärmte sie ihrer Tochter vor, wie leer die Uffizien seien, während bereits die Schreckensmeldungen über massenhafte „Corona-Tote“ in den Nachrichten liefen.

Es kam, wie es kommen musste: Die Mutter steckte sich an. Alles ging sehr schnell: erste Symptome auf der Rückfahrt, Krankenhaus, Besuchsverbot für die Tochter. Johanna darf ihre Mutter auch nicht sehen, nachdem sie verstorben ist, der Leichensack darf nicht geöffnet werden, die Beerdigung kann nicht so stattfinden, wie es sich die Mutter selbst ausdrücklich gewünscht hatte. Nur zehn Personen am Grab, weitere Freunde (die Mutter war bekannt!) stehen auf den beiden Straßen um den Friedhof herum, ausgesperrt von den Mauern, bewacht von mindestens zwanzig Ordnungshütern.

Johanna ist untröstlich. Sie ist hin- und hergerissen zwischen Wut, Empörung und Trauer. Wütend auf die Mutter

wegen ihrem Leichtsinns, und wütend auf die politisch Verantwortlichen wegen deren Übervorsichtigkeiten.<sup>2</sup> Johanna glaubt nicht an Gott, auch nicht an ein Weiterleben nach dem Tod; darum findet sie im Glauben keinen Trost. Aber auch bei den Philosophen findet sie keine Hilfe. „Wenn du mich nun spöttisch fragen willst“, sagt Johanna, „ob ich den Tod als solchen für ein Unrecht halte, so antworte ich: Ja. Der Tod ist der Inbegriff von roher, absoluter Macht. Er kommt, packt uns, foltert uns, zermalmt uns. [...] Wer die Menschlichkeit verteidigen will, muss den Tod auf die Anklagebank setzen.“<sup>3</sup>

## II

Nun, diese Klage und dieses Aufbegehren angesichts des menschlichen Leidens und des Todes ist ganz nah an der Bibel: „*Alles Leben ist doch wie Gras, und alle seine Schönheit ist wie eine Blume auf dem Felde: Das Gras verdorrt, und die Blume verwelkt.*“ (V.6b.7a) Da mag sich sogar der Prophet dem Befehl zum Predigen entziehen: „*Was soll ich*“ – angesichts dieser trostlosen Wirklichkeit noch – „*predigen?*“ (V.6a)

Während Johanna im gesellschaftskritischen Roman von Thea Dorn zwischenzeitlich zum Schluss kommt, dass es wohl

---

<sup>2</sup> THEA DORN, Trost. Brief an Max, Penguin-Verlag 2021 (169 Seiten). Wohlwollende Buchkritik von CARSTEN HUECK unter [www.deutschlandfunkkultur.de/thea-dorn-trost-briefe-an-max-die-suche-nach-haltung-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/thea-dorn-trost-briefe-an-max-die-suche-nach-haltung-100.html); kritischer Kommentar von GEORG KEUSCHNIG unter [www.begleitschreiben.net/thea-dorn-trost](http://www.begleitschreiben.net/thea-dorn-trost).

<sup>3</sup> AaO., S.37.

„darauf hinauslaufen soll, dass es mir gelingt, mich an den eigenen Haaren aus der Trostlosigkeit zu ziehen“<sup>4</sup>, ist Glaube im christlichen Sinn das genaue Gegenteil. „*Um Trost war mir sehr bange*“, lautet das in der Bibel überlieferte Gebet eines Menschen, und es fährt fort: „*Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe.*“

Gott, der Schöpfer, liebt seine Schöpfung, und er lässt uns nicht für immer ohne Trost. Er lässt uns nicht völlig im Dunkel versinken, sondern handelt. Er bewahrt und rettet oftmals das Leben von Menschen, von Einzelnen in ihrer Not – so wie bei jenem Beter in Krankheitszeit; und viele nehmen’s gar nicht wahr, leben weiter, beten wieder in der nächsten Not – bis freilich einmal der Tod kommt, früher oder später.

Und: Ja, er achtet auch insbesondere auf die Menschen, die sich zu ihm halten, die auf ihn vertrauen, die Gott loben und gut von ihm reden. „*Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott*“, heißt es zu Beginn des Predigttextes (V.1). Gott sieht sein Volk, zu dem du durch Taufe und Glauben dazugehörst. Er sieht, wie es seinem Volk Israel, seiner Kirche geht. Er gibt ihm Kraft für die dunklen Zeiten und Geduld im Leiden, aber sagt auch: Genug gelitten! Jetzt ist die Zeit freundlicher Zuwendung. Jetzt ist Zeit zum Trösten! (V.2) „*Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröster*“, heißt es später beim Propheten Jesaja (66,13). Und: „*Ich, ich bin euer Tröster! Wer*

---

<sup>4</sup> AaO., S.86.

*bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen, und vergisst den Herrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet und die Erde gegründet hat...?“ (51,12.13a)*

### III

Doch was tut Gott wirklich? Was geschieht gegen Leid und Tod? Wenn wir den Predigttext ernstnehmen, passiert ein Dreifaches: Da ist – als **erste** Reaktion – zunächst ein Mensch, der auf Gottes Aufforderung zu trösten antwortet. Eine einzelne Stimme reagiert und setzt das Trösten um.

Doch diese Stimme fordert sogleich uns alle auf, aktiv zu werden: „*Bereitet dem Herrn den Weg! ... Was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden.*“ (V.3-5) Die Adventszeit als Vorbereitungszeit zu verstehen ist uns geläufig, und dass Johannes der Täufer der Wegbereiter Jesu war, ist uns auch bekannt. Aber wir nehmen diesen Zusammenhang heute neu wahr als Trostgeschehen. Der Täufer, so kompromisslos er damals von Sünde sprach und die Menschen zu Umkehr rief, tröstete auf diese Weise. Und wir, wenn wir uns ernsthaft auf das Kommen Gottes in der Geburt Jesu Christi vorbereiten und in der Adventszeit uns nicht mit diesem und jenem beschäftigen und ablenken, werden den Trost Gottes finden!

Da ist noch eine **zweite** Reaktion. Da ist jemand – ein Engel? –, der Gottes doppelte Aufforderung „*Tröstet, tröstet mein Volk!*“ aufnimmt und den Propheten Jesaja anspricht: „Du! Pre-dige! Hörst du nicht, was Gott sagt? Geh und tröste die Men-schen!“ (frei nach V.6) – Und der Prophet, Jesaja, ist unschlussig. Er fragt, ähnlich wie bei seiner Berufung (6,11), nach: „Was soll ich predigen? Es ist doch alles vergänglich. Was kann ich da Tröstliches sagen? Welchen Trost gibt es angesichts des Todes und der Vergänglichkeit aller Dinge?“ (frei nach V.6b.7)

Und die Antwort, die ja nicht nur Jesaja weiterhalf, sondern uns allen zeigt, welchen Trost es gibt, lautet: „Es stimmt zwar: Das Gras verdorrt zwar, und die Blume verwelkt, aber es gibt etwas, das nicht vergeht: Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.“<sup>5</sup> (frei nach V.8) Das heißt für uns: Machen wir uns immer wieder – gegen alle Zweifel und gegen die inneren Einwände unseres Unglaubens – fest an den Worten und Verheißungen

---

<sup>5</sup> Die Aufteilung der V.6-8 auf den Auffordernden und den Propheten ist nicht eindeutig. Manche sehen auch den ganzen Abschnitt V.6b-8 als Antwort an den Propheten, dem dann nur die Frage „Was soll ich predigen?“ zukommt. Die unterschiedlichen Auffassungen lassen sich auch an neue Bibelübersetzungen zeigen, die meist – als Lesehilfe – durch Anführungszeichen gliedern. So versteht z.B. „Hoffnung für alle“ nur die Frage als Worte des Propheten, „Gute Nachricht“ und „BasisBibel“ bis einschl. V.7 als Einwand des Propheten. Letztlich: Die Pointe ist V.8, der in jedem Fall als Antwort an den Propheten den Gegensatz zwischen vergänglichem Leben und unvergänglichem Wort Gottes betont. „Wort *unseres* Gottes“ zeigt auch, dass die Stimme von V.6 nicht Gottes Stimme sein kann wie in V.1.

Gottes. Sie haben Beständigkeit, und sie haben Kraft. Sie haben die Kraft, auch in größtem Leid und Todesnot zu trösten.

Und es gibt eine **dritte** Reaktion. Jerusalem wird selbst zur Freudenbotin. Das bedeutet: Die Menschen, die sich auf Gottes Kommen vorbereitet haben und die den Trost Gottes gespürt haben, werden tätig und geben die Freudenbotschaft vom Trost Gottes weiter.

„*Steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott.*“ (V.9) Ich denke, es ist wirklich so, dass letztlich nicht wir Menschen, auch keine Propheten, auch nicht die Worte Gottes im Munde von beauftragten Menschen, trösten, sondern nur die Nähe und Gegenwart Gottes selbst. „*Siehe, da ist euer Gott!*“ Aber wir dürfen Vermittler und Zeugen dieser Gegenwart Gottes sein!

Wir haben vorhin gesungen: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?“ (Friedrich Spee; EG 7,4) – So sehnsuchtsvoll dürfen und werden wir sicher immer wieder singen, solange wir in dieser Welt leben, in der Menschen ungerecht und böse handeln. – Und dann geht es im Lied weiter: „O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern...“

Das hat sich an Weihnachten erfüllt. Da ist Gott vom höchsten Saal herniedergekommen, mitten hinein ins Jammertal: Jesus. Er war anzuschauen – als Kind in der Krippe, als Nachbar in Nazareth, als Mensch unter Menschen. „*Siehe, da ist Gott, der Herr!*“ (V.10)

Und dann ist das Bild der Gegenwart Gottes so eigenartig widersprüchlich: „*Er kommt gewaltig... sein Arm wird herrschen ... Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte... Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln...*“ (V.10f) Man möchte fragen: Was denn nun? Gewaltig oder Hirte? Herrschend oder tragend?

Doch seit Weihnachten wissen wir es: Beides! Seit Jesus gekommen ist, wissen wir es: Es passt zusammen. In Jesus fügt sich das Bild gut zusammen: Er ist sowohl mächtig als auch der Hirte, der sammelt, behütet und leitet. Seine Macht ist die Macht der rettenden und erlösenden Liebe. „*Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*“, wird Jesus später sagen (Joh. 10,11). Ohnmächtig gab er aus Liebe sein Leben, mächtig wurde er von Gott aus den Toten aufgeweckt. Das ist der Trost der Freudenbotschaft, des Evangeliums von Jesus Christus!  
Amen.